

Für geplante Einwanderung

„Das Manifest der 60“ liegt jetzt mit Erläuterungen vor

Klaus J. Bade (Hrsg.): „Das Manifest der 60“ – Deutschland und die Einwanderung. Verlag C. H. Beck, München, 230 Seiten, 14,80 DM.

„Deutschland kann es sich nicht leisten, daß über das Thema Einwanderung öffentlich geschwiegen und hinter verschlossenen Türen entschieden wird“, so Claus Leggewie, einer der Autoren des Bandes, in seinem „Plädoyer für eine neue Einwanderungspolitik“. Deutschland könne sich auch anderes nicht länger leisten, sagte dazu am Donnerstag der Herausgeber Claus J. Bade, Direktor des Instituts für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien der Universität Osnabrück. Das „Versteckspiel mit der gesellschaftlichen Wirklichkeit“, Verwechslung und Gleichsetzung von Einwanderern und Asylanten, die mangelnde Bereitschaft, für mehr als kurze Legislaturperioden zu planen – das sind Stichworte, mit de-

nen Bade Fehlhaltungen und Defizite gegenüber denen festmacht, die nach Deutschland drängen.

Die Autoren des Bandes und ihre Mitstreiter, alles Hochschullehrer (insgesamt sind es 60 – daher der Titel), warnen davor, angesichts der zu uns kommenden Fremden eine Politik der flinken Schadensbegrenzung zu betreiben. Bade: „Deutschlands Zukunft hängt auch von einer Migrations- und Integrationspolitik mit Vernunft und Augenmaß ab.“ Am Beispiel des Arbeitsmarktes zeigt das „Manifest“, worum es unter anderem geht: Zu erwarten sei eine Überalterung der erwerbsfähigen Bevölkerung in Deutschland; nicht ungezügelter Einwanderer könne diese Entwicklung korrigieren, erforderlich seien Zuwanderer, die bei uns auch einen Arbeitsplatz finden können. Diese gezielte Aufnahme nach ihrer Qualifikation ausgewählter Menschen aber dürfe nicht mit der Asyl-

frage verwechselt werden. Bade: „Wer heute einwandern will, muß sich hinter einem Asylantrag verstecken, weil wir keine Einwanderungsgesetze haben!“

Um die Vielzahl der Aufgaben koordiniert zu lösen, fordert das Manifest ein Bundesministerium für Migration, Integration und multikulturelle Angelegenheiten. Es fordert eine umfassende Debatte aller Migrationsprobleme, um die Versäumnisse der achtziger Jahre, dieses „verlorenen Jahrzehnts“, aufzuarbeiten. Denn „Verschweigen und Verdrängen tut nur denen gut, die von rechts kommen“.

Das Manifest und die Erläuterungen dazu argumentieren konsequent und ideologiefrei. Zum Vorteil des Buches und der Leser ist es dem Herausgeber gelungen, seine Mitautoren zu einem ebenso genauen wie verständlichen und unverquastem Deutsch zu verpflichten. (Zi)

Neue Osnabrücker Zeitung, 3.12.1993